



Reims mit der Kathedrale

Karl von Müller.

Der tapfere Kommandant des kleinen Kreuzers „Emden“.
Fregattenkapitän Karl v. Müller, Kommandant des kleinen Kreuzers „Emden“, den nach seiner glänzenden Kriegslaufbahn schließlich doch sein Geschick erreichen mußte, gehörte der Marine seit 1891 an. Er gilt als ein sehr befähigter, ruhiger und energischer Seemann. Nach 12jährigem Dienst trat er 1903 zur Marineakademie, um sich auf die höhere Flottenführung vorzubereiten. Als Kapitänleutnant war er Admi-



niert. Fregattenkapitän von Müller, Kommandant S. M. S. „Emden“, Kommandant der aktiven Schlachtschiffe und später der Hochseeflotte, 1908 erhielt er ein Kommando beim Reichsmarineministerium und arbeitete bis zum Beginn dieses Jahres in der Zentralabteilung. Im April begab er sich nach Ostasien und übernahm die Führung der „Emden“. Dieser Kreuzer hatte unter seinem neuen Kommandanten gemeinsam mit den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ eine Fahrt nach der Südsee im Juni und Juli unternommen, um der Wiederholung von Unruhen in den Schutzgebieten vorzubeugen. Als der Bürgerkrieg in China ausbrach, kehrte die in der Südsee weilenden Schiffe dorthin zurück. Schon im vergangenen Jahre erwartete sich der „Emden“ Kommandant den Kronenorden dritter Klasse mit Schwertern. Im Jahre 1913 erhielt die „Emden“ die Aufgabe, bei einer Strombereinigung des Jangtse in Ostasien das Feuer einiger chinesischer Forts, die von Rebellen besetzt waren, zum Schweigen zu bringen, eine Aufgabe, die in kürzester Zeit prompt erledigt wurde. Jetzt haben sich die „Emden“ und ihr Kommandant durch ihre Kaperfahrten im Indischen Ozean hohen Ruhm erworben und es ist erfreulich, daß der Kommandant selbst bei dem Untergang des Kreuzers getötet wurde.

Die neue Königin.

Eine würdige Nachfolgerin der Dichterin Carmen Sylva.
Königin Marie von Rumänien ist eine würdige Nachfolgerin der schonheitsvollen Königin Elisabeth, der Dichterin Carmen Sylva. Auch sie

ist eine durchaus künstlerische Natur; aber ihre Neigung und Begabung liegen weniger auf dem Gebiet der Poesie, als auf dem der bildenden Kunst. Zwar hat auch sie sich mit tiefem Verständnis in das Volkstum und die reiche Vergangenheit Rumäniens verlesen und besitzt eine kostbare Sammlung alter Manuskripte, rumänischer Handschriften und wertvoller Bücher, aber noch mehr ist es die herrliche Volkskunst des Landes, die sie zu neuem Leben erweckt hat, wie sie sich auch selbst als Künstlerin auszeichnete. Die Königin ist sehr geschickt im Entwerfen von kunstgewerblichen Mustern; sie hat ihr feines Verständnis für eine künstlerische Innenbeförderung in der Ausstattung ihrer eigenen Wohnung, des Cotoceni-Palastes zu Butarest, wie des Königschlosses in Sinajia bewiesen. Saal auf Saal wurde von ihrer bisherigen Möbel und Tapeten entleert und nach ihren Wünschen umgestaltet. So sind Räume von höchstem Geschmack und würdevollem Prunk entstanden. Denn die neue Königin ist ganz aufgegangen in der farbenreichen Lebenslust der rumänischen Volkskunst und liebt zugleich die starren Folgen des byzantinischen Stils, der in Rumänien so starke Spuren hinterlassen hat.

Die Krönung dieses höchst persönlichen Kunstschaffens ist der goldene Saal des Cotoceni-Palastes, der die Pracht der byzantinischen Kaiserinnen Irene und Eudokia wieder heraufbeschwört. Klauer Licht flutet von der hohen Kuppel in die leuchtenden Wogen dieser Halle, an deren Wänden die Wellenblumen der Fürstin, die königliche Lilie, die sie in stets wiederkehrenden Ornamenten zum Grundton des ganzen Palast Schmuckes



Königin Marie von Rumänien.

gemacht hat, Farbenorgeln feiert. Sie hat all diese Blumenmuster selbst gezeichnet, die roten Blüten an den Wänden ihres Boudoirs, den Preis der blauen Lilien, die so gut in das ganz in Weiß gehaltene Empfangszimmer herüberblicken, und die leuchtende Fülle der weißen Lilien, die in die schweren kostbaren Stoffe der Wandbespannung des goldenen Saales eingestickt sind. In diesem Raum von ernster Heiterkeit und feinsten Farbtönen liebt es die neue Königin, zu träumen und zu sinnen, sie

selbst gekleidet in die schwere Schönheit eines byzantinischen Gewandes. Und wahrlich, sie ist dieser Umgebung wert, denn sie ist selbst von einer hoheitsvollen Schönheit, die im ganzen Lande bewundert wird. Die andern Gemächer sind einfacher und beglücklicher gehalten; aber sie alle verbinden den künstlerischen Sinn der Fürstin, die jedes Möbelstück selbst entworfen und alles an die rechte Stelle gesetzt hat. Und wie die Romantik des Kostbaren, so liebt sie auch die Romantik des Einfachen. In Sinajia empfängt sie bisweilen in ihrem luftigen Nest, einem hochliegenden entzückenden Bauernhaus.

Bjelowjesch, des Zaren Wildpark.

Der Zufall hat es gefügt, daß sowohl das Jagdrevier des Deutschen Kaisers als auch des russischen Zaren sich im Aufmarschgelände der



Am Ende der siebenjährigen Schlacht der Armees des Generalissimus S. A. S. gegen fünf russische Armeen bei Jarnole bei österreichisch-ungarischer Artillerie unter beständigem Geschützfeuer in die Positionen auf den Höhen bei Tschadow und bezweckt die siegreiche Entscheidung vor.

Lochomotivführer Beck.

Ein wichtiger Jung voll Romantiker! Wer mag's? Vielleicht ist der Tod sein Lohn.
Die Russen schwärmen rings um Beck!
Wer mag's? Vielleicht ist Vorbeerb sein Lohn.

„Ich tu's, Herr Hauptmann“, sagt Ludwig Beck.
„... und das Leben ist ein Rennen und das Rennen kann, und schließlich, Herr Hauptmann, ich bin ein Mann.“
Und sie fahren. Mit Vollkraft im Eise fahren. Und eine Stunde ist Auf. Da plötzlich — mildes Knallen — durch der rollenden Räder Geräusch.

feindlichen Heere befinden. Rominten, wo Kaiser Wilhelm II. in jedem Herbst weilt, um fäulnisreiche zu erlegen, ist nach einer Mitteilung des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unversehrt geblieben, trotzdem die Russen bei ihrem Einfall in Ostpreußen nahe dorthin gelangt waren. Mitten auf dem östlichen Kriegsschauplatz liegt aber Bjelowjesch, der riesige Wildpark des russischen Zaren, im Gouvernement Grodno, an einem Nebenfluß des Narow. Man pflegt dieses Jagdgebiet als den „Urwald von Bjelowjesch“ zu bezeichnen. Hier hat nämlich der Wisent seine letzte Zuflucht gefunden. Unter den polnischen Herrschern wurden noch gewaltige Strecken im Urwalde von Bjelowjesch erzielt, so am 27. September 1752



Österreichische Sanitätstruppen und das „Aste Kreuz“ hinter einem Schlachtfeld in Polen.

Das ist der Russen Hühnerer Geuß. Feuer auf Feuer. Schwach auf Schwach. Der Hauptmann sinkt. „Ergeben ... nicht.“
Beck, die Hand an der Wange: „Ich kenn meine Pflicht!“

eine Strecke von 42 Wisenten. Schon im 17. Jahrhundert galt der Wisent als Seltene im jetzigen Ostpreußen und kam nur noch östlich von Rastow vor, wo der letzte 1755 erlegt wurde. Im 16. und 17. Jahrhundert war der Wisent vor allem in Litauen und in den angrenzenden polnischen Provinzen heimisch. Aber selbst auf diesem beschränkten Raum hat er sich nur noch im Wald von Bjelowjesch erhalten durch strenge Vorschriften vor Ausrottung geschützt ist. Vielleicht sind zu dieser Stunde schon Kämpfe im „Urwald von Bjelowjesch“ gewesen. Eine Vernichtung des Bestandes an Wisent-Wild durch die Kriegsunruhen wäre jedenfalls beklagenswert.



Locomotivführer Beck.



Zwei Großmäuler. Der 42 Zentimeter-Wärfer: „Na, nun wollen wir doch mal sehen, wer das letzte Wort behält!“



Die Petersburger Straße in Suwalki.

Das Feld-Telephon.

Die Art und Weise des Legens einer Feld-Telephonleitung, wie sie nicht selten zur Verbindung weit voneinander entfernt liegender Truppenkörper nötig ist, wird durch die folgende Beschreibung einer Übung veranschaulicht, die vor Ausbruch des Krieges nahe bei Berlin ausgeführt wurde: Ein in Potsdam und ein in Berlin garnisonierendes Garde-Regiment schickten früh morgens einander je eine Offizierspatrouille entgegen, bestehend aus einem Leutnant und zwei Unteroffizieren. Vor dem Abtritt einer jeden Patrouille wurde der eine Unteroffizier, der vorn auf der Brust einen Telephonapparat trug, durch einen 1000 Meter langen, zusammengerollten Draht mit einem am Abgangsort zurückbleibenden Apparat in Verbindung gebracht; auch die betreffende Drahtrolle trug der Unteroffizier nicht einem weiteren Drahtort: bei sich. Nun begann der Ritt in mün-

Der „bayerische Löwe“ im Lazarett.

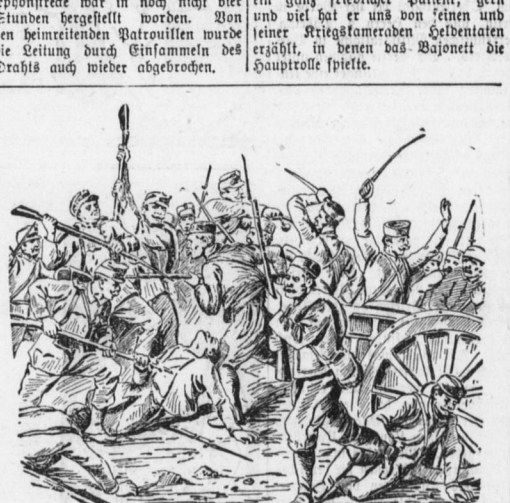
Eine Krankenschwester, die drei Wochen in einem Lazarett in Saarlouis war, berichtet: Der erste Transport brachte uns in der Gauspöcher Bayern; es war geradezu überausigend zu beobachten, was für eine Kriegsbegeisterung in diesen durchweg schwer Verwundeten trotz körperlichen Zusammenbruchs noch lebte, wach tapferen Stolz sie zur Schau trugen. Mit den Bayern waren einige stark mitgenommene Franzosen eingeliefert worden. Ein junger Bayer, so ein rechter Bajonettstecher, kam just neben einem solchen, seinen Feind, zu liegen. Der Bayer war im Operationsaal eingeschläfert worden; als er nun in seinem Lazarettbett zu sich kam, fiel sein erster noch träumernd Blick auf die roten Hofen, die am Kopfen des Nachbarettes aufgehängt waren. „Saterdi!“ — mit zwei drei Sägen



Legen einer Telephonleitung durch Kavallerie.

terem Trabe, wobei sich natürlicherweise die Rolle abwechselte. Den sich abwechselnden Trägern lag der etwa 30 Schritt hinterher folgende zweite Unteroffizier durch eine auf hoher Stange thronende Gabel gleiten, mittels deren er im Reiten den Draht über die Weite der Straße umflüchtenden Bäume legte. Der führende Offizier hatte hauptsächlich die Aufgabe, die geeigneten Wege anzugeben. Nach Abwicklung von jedem Laufsend Meter Draht wurde immer Halt gemacht, das Drahtende in den Apparat eingeschaltet und nun geprüft, ob die wirksame Verbindung mit dem Ausgangsapparat hergestellt sei. Dem zufriedenernde Prüfung wurde wieder ausgeführt, eine neue Rolle mit dem bereits abgelaufenen Leitungsdraht verbunden, und so ging es weiter, bis etwa halbwegs zwischen Potsdam und Berlin, bei Teltow, die beiden Patrouillen zusammentrafen. Hier wurden die beiden Leitungen miteinander verbunden, worauf sich zur großen Genugung der an den beiden Endpunkten stationierten Offiziere die völlige Brauchbarkeit der Gesamtleitung ergab. Die ganze, über 30 Kilometer lange Telephonstrecke war in noch nicht vier Stunden hergestellt worden. Von den heimkehrenden Patrouillen wurde die Leitung durch Ein sammeln des Drahts auch wieder abgebrochen.

stand der junge Löwe am Bett des Franzosen, nahm Bajonettstellung, indem er, noch völlig in geistiger Verwirrung, das Knie fest auf des Feindes Bettstatt stemmte.
Der Franzose war einigermaßen entsetzt, verhielt sich jedoch ruhig. Als wir Schweifern herbeisprangen, den Gefreiten wieder ins Bett zurückzubringen, wehrte er sich ganz gewaltig. „Müssen's zünd, I müssen's zünd!“ rief er ein über das andere Mal. Es half nichts, daß wir Verstand predigten; alle Versuche, ihn mit Speer und Knüttel zu beruhigen, blieben fruchtlos. Wiederholt rief er sich los, um nochmals gegen den Franzosen anzurennen. Es herrschte darob Hektik im Saale. Als wir ihn dann schließlich doch ins Bett zwangen und ihm rechts und links die Hände hielten, fing er an zu weinen. „Ich will zu meinem Hauptmann, laßt mich zu meinem Hauptmann!“
Mittlerweile wurden auf besondere Wunsch der Franzosen die roten Hofen aus dem Saale entfernt, und als der Bayer später von einem erquickenden Schlaf erwachte, war ein ganz friedlicher Patient; gern und viel hat er uns von seinen und seiner Kriegskameraden Heldentaten erzählt, in denen das Bajonett die Hauptrolle spielte.



Österreichern erobern eine Batterie von Montenegrinern.

Fabel.
„Es verdirbt mich“, sagte die junge Ester zur alten, „daß die Menschen mich eine Diebin sageten.“
„Wäreft Du im Alerchort aus dem Ei geschlüpft“, entgegnete die alte, „so würde man von Kleptomane tuscheln.“

Reise - Schüttelreim.
Nach Laß und Haß in stillen Port
Der Weise ruht;
Den — andern jagt von Ort zu Ort
Die Reijewu.

— Beim Gefindener miete r. Warum haben Sie denn Ihre letzte Stelle verloren?
„D. der junge Herr studierte Medizin, und er wollte mich immer als Verjudstanischen benutzen!“



„Warum tragen Sie eigentlich ein Monotte, Herr Baron?“
„D. man sieht doch viel geistreicher aus, finden Sie nicht auch?“

— Verplappert. Sohn:
„Mutti, wo hast du Bati eigentlich kennen gelernt?“
Mutter: „Als er mich als tüchtiger Schwimmer vom Ertrinken rettete.“
Sohn: „Warum willst Bati mit run durchaus nicht das Schwimmen lernen erlauben?“
— Wenn zwei das selbe tun.
„Du hast plötzlich dein Dienstmäddchen entlassen? Du nannstest sie doch immer deinen Engel?“
„Ja, aber mein Mann nannte sie seit einiger Zeit auch so.“

Zurückgegeben.
„Und was kostet der Schweinefall?“
„Für ein Schwein allein zwanzig Mark und für zwei zusammen dreißig.“



„Stoßseufzer. Ehemann (seufzend), als er von Kindern singen hört: „Alles neu macht der Mai!“
„Weider nicht den Sommerhut meiner Frau.“

— Vorsicht. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ sagte der Lebemann, da rednete er seine Schulden zusammen, ehe er sich mit der häßlichen und ältlichen Tochter eines Bankiers verlobte.

Er hat's nicht nötig.



„Du bist noch nicht fertig? Weist du, Amalie, ich würde mich schämen, soviel Zeit für meine Frisur zu gebrauchen, wie du!“

— Motivierung. Mutter:
„Aber Elfe — wie kommst Du Dich von dem Leutnant küssen lassen?“
Bachsch: „Ich — ich dachte, wenn ich mich kränkte, so wäre das Widerstand gegen die Staatsgewalt.“
— Zeig em a. Erster Freund:
„Nun, bist Du auch einem Weinen freigestanden?“
Zweiter Freund: „Ja, wohl, dem Weinen der Fußgänger.“



Wirkung der deutschen Geschütze. Der Wald wurde unter Artilleriefeuer genommen, weil sich in ihm Russen verborgen hatten.